

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Darmstadt.

(Beschluß).

Ein glänzender Concert-Abend war die Vorstellung, welche des Prinzen August von Preußen königliche Hoheit mit seiner Gegenwart beehrte. Die Ouvertüren aus Rossini's „Zell“ und Spontini's „Olympia“ wurden, besonders letztere, mit der grandiosen Gewalt und klaren Nuancirung gegeben, welche unser Orchester oft klassisch und zum Gegenstand der Bewunderung kunstfertiger Fremden machen. Die Ballet-Tänzer führten Divertissements in chinesischen, ungarischen, Tyroler, und Shawl-Tänzen u. s. w. aus, und erhielten wieder großen Beifall. Es hebt sich der Vorhang übrigens nicht, ohne daß die Versammlung den großartig decorirten Raum der schönen Bühne mit Mischungen von Lust und Wehmuth betrachtet, die sich auf die verschiedenartigste Weise äußern!

Die Hälfte dieser freundlichen Abende war durch Concertmusik ausgefüllt. — Beethoven's „Schlacht bei Vittoria“ verdient vor Allem genannt zu werden. Ohne hier darüber verhandeln zu wollen, ob dergleichen ein Gegenstand für Musik sey, konnte niemand leugnen, daß die Wirkung für die Phantasie groß und großartig ist. Die scenische Ausführung war, in ihrer imposanten Gewalt und Klarheit, unseres berühmten Orchesters würdig. — Die Ouvertüre zu Spohr's „Jesfonda“, Introduction, Arie und Duett verdienten, nachdem allüberall anerkannter Werth der Musik, umständlicherer Erwähnung, hätte nicht Schwung, Feuer, Leben dem Ganzen gefehlt. Daß es keine Concertmusik ist, daß sie durch das Charakteristische und Lebendige der örtlichen Umgebung in Decorationen und Costüme und durch die handelnden Personen erst ihre Bedeutung gewinnen und alsdann das für das Ohr oft Fremde, durch das Erkennen charakteristischer Eigenthümlichkeit verlieren muß, mag mit die Ursache todter Wirkung seyn. Hr. Delcher erhielt aus alter Liebe und Treue einigen Beifall, wenigen Dem. Blumauer und Hr. Hissel. So gut jene vortrug, die Stimme reicht im getragenen deutschen Gesang nicht aus, und Hr. Hissel hört man nur an, daß er singen lernt — aber nicht, daß er so schwierige Partien bereits singen könne. Dem. Blumauer war daher auch in einem, von ihrer Seite sehr schön gesungenen Duett aus Rossini's „Armida“ zu beklagen, Herrn Hissel's noch nicht reife Vorberu theilen zu müssen. Dafür ward ihr nach dem Vortrage Rode'scher Variationen vollständige Genugthuung. Die Reinheit, Leichtigkeit und Eleganz, mit welcher sie vorgetragen wurden, fand die allgemeinste laute Anerkennung. — Auch Hr. Delcher wurde eine frühere laute Stimmung aus ähnlichem Grunde reichlich, nach dem Vortrage einer Arie aus „Johann von Paris“, vergütet.

Der Musikverein für Dilettanten hat mehre musikalische Abendunterhaltungen gegeben, welche von dem fleißigen Bemühen der Mitglieder, ihren Zweck musikalischer Bildung und Genusses zu verfolgen, Zeugnis ablegten. Nirgends findet sich aber ein Raum, der groß genug wäre, um die täglich anwachsende Gesellschaft völlig aufnehmen zu können. Es ist daher eine Berechtigung dieses Instituts mit der vereinigten Gesellschaft in Antrag gebracht worden, wo allein hinlänglicher und anständiger Raum ist. Aber so erwünscht es für die Vermehrung der Zwecke

und des Interesses letzterer und ihr blühenderes Leben seyn würde, so scheint der beifallwerthe Plan nicht an der Thunlichkeit, sondern an dem zu scheitern, woran noch Alles in der Welt gescheitert ist, an — Nichteinbelligkeit der Ansichten und Absichten. Für das Concert-Institut, welchem noch jede Woche neuer Zuwachs wird, ist es weit weniger zweckmäßig, nur der Mangel eines Locals macht die Vereinigung erwünscht. Mit dem Verlust seiner Selbstständigkeit verliert es gewiß das eifrige Bestreben klassischer Ausbildung und Ausführung; seine Mittel gehen in gesellschaftliche Zwecke und Rücksichten über, vielleicht sogar darin unter. Länderei tritt an die Stelle des Ernstes! —

Außer den beiden Instituten, dieses und des Hoftheater-Concerts, haben sich die Menge musikalischer Abendunterhaltungen wenig Zuspruchs zu erfreuen und wir führen nur den ganz ausgezeichneten musikalischen Genuß an, welche die Herren Kummel (herzoglich-sassauischen Hofkapellmeister), Foreil (Musikdirector), Schmidt (Hornmusikus) auf Pianoforte, Oboe und Clarinette boten, um diese eigenthümlich vor trefflichen Künstler zu ehren, nicht aber Darmstadt's Eifer, sich ihn zu verschaffen. Hr. Franz Schalk, Künstler auf dem Bassett-Horn, das Apler Kleeblatt, welches im Hoftheater-Concert großen Beifall erhielt, fanden in den angeordneten Abendunterhaltungen mehr Beifall als zahlreichen Besuch.

Man sollte glauben, der Mangel eines Theaters würde reisenden Virtuosen vortheilhaft seyn, aber keineswegs; wer nicht das Glück hat, in den Hoftheater-Concerten aufzutreten, sieht Mühe und Verdienst nicht belohnt. Auch dürfte sich die Aussicht auf regere Theilnahme immer ungünstiger herausstellen, je länger die nicht erlöschende Verstimmung über Entbehrung eines Theaters bleibt und je mehr, mit aus dem Grunde dieses Ausfalls an Erwerb und Fremden-Aufenthalts, die Wohlhabenheit der Stadt und der Einwohner abnimmt. Dazu kommt noch, daß der 10. September (sonst als der Geburtstag der Großherzogin, ein nur freundlichen Erwartungen gewidmeter Tag) Darmstadt eine schwere Detrou brachie und mit ihr Theuerung und Mißvergnügen. Der Beobachter in Hessen und bei Rhein, ein mit vielem Verstand und Anstand redigirtes Blatt, sagt gelegentlich eines Artikels „über die Wahl der Bevollmächtigten der Stadt“ von der Lage derselben: „Allerdings bedarf unsere Stadt eine besonders warme und kräftige Vertretung bei dem Landtag, weil sie sich in einer eigenthümlichen und nichts weniger als glücklichen Lage befindet. Die vorconstitutionelle Verwaltung, welche dem Hofe größere Mittel zur Verfügung stellte, und der entschiedene Kunstsinne des erhabenen Stifters unserer Verfassung, verbunden mit der seinem hohen Alter eigenen Abneigung gegen Entfernungen von seinem Wohnorte, machten, daß Darmstadt schnell eine Größe und eine Volkszahl erlangte, welche in dem größten Mißverhältniß stand mit seinen natürlichen Hilfsquellen. Sein schnelles Aufblühen war ein künstliches; es ist der im Treibhaus gewachsenen Pflanze zu vergleichen, die, in's Freie gebracht, schnell absterben wird, wenn die Luft rauh und kalt wird. Und eine solche Veränderung ist für Darmstadt allerdings eingetreten!“ Es werden nun noch die Gründe des Abnehmens früheren großen Wohlstandes, Aufhebung des Theaters, Zeitverhältnisse u. s. w. aufgeführt und aufgefordert, den Nothstand der Stadt in's Auge zu fassen und Mittel aufzusuchen, ihm abzuhelfen.